

Demografische Entwicklung und ihre Auswirkungen

Vortrag Diakonische Konferenz der Diakonie Mitteldeutschland in Halle am 9. September 2025

1. Einleitung

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

es ist mir eine besondere Ehre, heute auf der Diakonischen Konferenz Mitteldeutschland zu Ihnen über ein Thema zu sprechen, das uns alle in den kommenden Jahrzehnten tiefgreifend beschäftigen wird: die **demografische Entwicklung** und ihre **Auswirkungen auf Sozialpolitik und Soziale Arbeit**.

Der demografische Wandel ist eine Realität, die in den Sozialhaushalten, den Pflegeeinrichtungen, den diakonischen Diensten und nicht zuletzt in den Kommunen von Sachsen-Anhalt und Thüringen sichtbar wird. Die Frage lautet nicht: *Ob* wir uns anpassen müssen, sondern *wie* wir diese Transformation gestalten können.

Dabei stehen wir vor einem doppelten Spannungsfeld:

- Einerseits wächst die **Nachfrage nach sozialen Dienstleistungen**, insbesondere in den Bereichen Pflege, Gesundheit, Jugendhilfe und Teilhabe.
- Andererseits schrumpft das **Fachkräfteangebot**, sowohl quantitativ durch die Alterung der Erwerbsbevölkerung als auch qualitativ durch veränderte Berufsbiografien, Abwanderung und regionale Unterschiede.

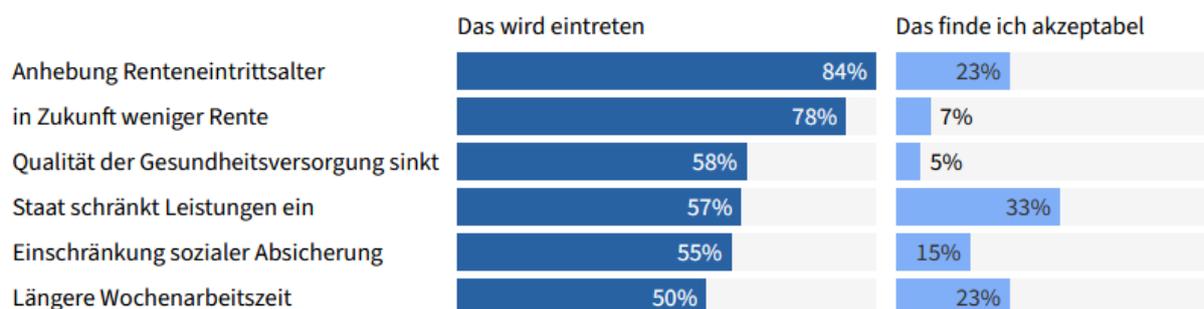
Im Zentrum meines Vortrags stehen daher drei Leitfragen:

1. Wie entwickeln sich die demografischen Strukturen in Deutschland insgesamt – und speziell in Mitteldeutschland – bis 2055?
2. Welche Auswirkungen sind für die Sozialpolitik und die Praxis der Sozialen Arbeit zu erwarten?
3. Welche Szenarien und Handlungsoptionen ergeben sich für Politik, Gesellschaft und Kirche – und welche Rolle kann dabei die Diakonie einnehmen?

Ich werde mich in meinem Vortrag auf die Daten der Statistischen Landesämter, des Statistischen Bundesamtes, auf diverse Studien und nicht zuletzt auf ein einschlägiges Zukunftsforschungsprojekt beziehen, das ich mit meinem Team im Auftrag des Diakonischen Werks Schleswig-Holstein zwischen 2016 und 2018 durchführte: „Zukunftsszenario Altenhilfe Schleswig-Holstein 2030/2045 (ZASH2045)“.¹ Es orientierte sich an der insbesondere für ländliche Regionen zentralen Leitfrage: „Wie können wir überall alt werden?“ Zugleich begriffen wir das Projekt als eine Anwendung der Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen auf die Zukunft der Altenhilfe.

Doch bevor wir in die Analyse eintreten, möchte ich Ihnen zwei Allensbach-Daten präsentieren, die mich in den letzten Wochen beschäftigt haben und die zur Ernsthaftigkeit der dann folgenden Analyse beitragen können. Unter dem Titel „Deutsche sind kaum bereit für schmerzhaft Reformen“² berichtete die Frankfurter Allgemeine Zeitung am 21.8.2025 über eine neue Allensbach-Umfrage. Für unser Thema ist die erste Doppelantwort zur Anhebung des Renteneintrittsalters bemerkenswert (Abbildung 1).

Was erwartet und was akzeptiert wird



Quelle: Institut für Demoskopie Allensbach, Umfrage: 1. bis 14.8.2025, 1051 Befragte / F.A.Z.-Grafik: fbr.

Quelle: FAZ 21.8.2025

Abbildung 1: Was erwartet und was akzeptiert wird

84% der Bevölkerung erwarten eine Anhebung des Renteneintrittsalters, doch nur 23% finden sie akzeptabel. Die demographische Entwicklung kann diese Kluft nicht erklären, im Gegenteil. Auf einer tieferen, soziokulturellen und sozialpsychologischen Ebene dürfte diese Kluft etwas mit dem Gedanken zu tun haben, den einst John F. Kennedy in seiner Amtsantrittsrede bekannt machte: „ Fragt nicht, was euer Land für euch tun kann – fragt, was ihr für euer Land tun

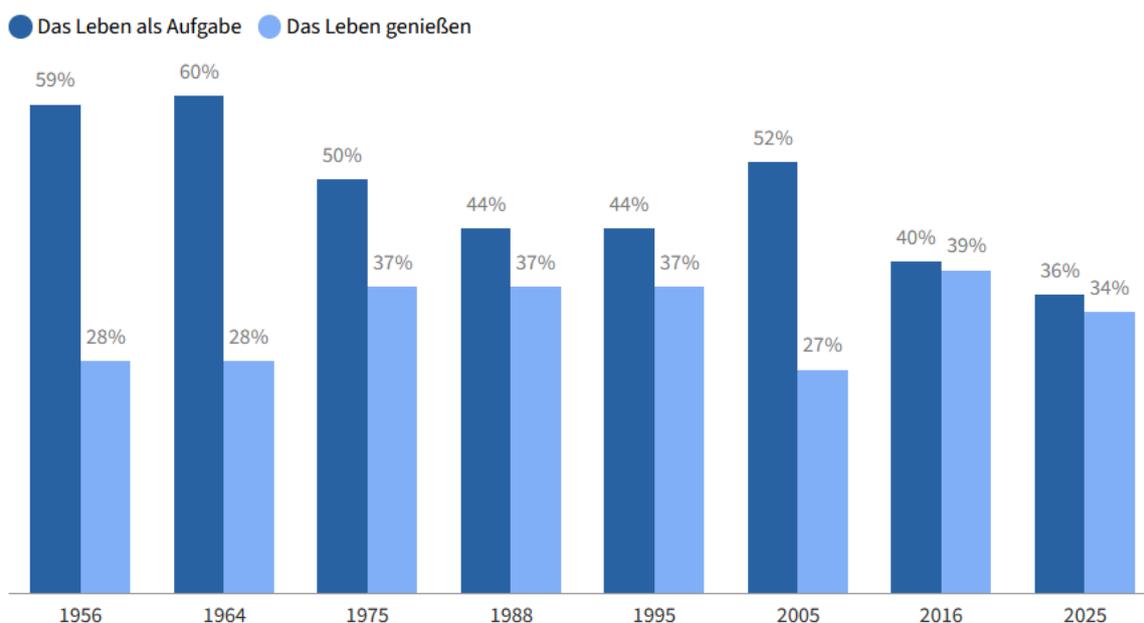
¹ <https://www.isoe.org/projekte/abgeschlossene-projekte/zukunftsszenario-altenhilfe-schleswig-holstein-20302045/>

² <https://www.faz.net/aktuell/politik/inland/allensbach-umfrage-deutsche-sind-kaum-bereit-fuer-schmerzhaft-reformen-110646130.html>

könnt.“³ Wie schaut es hiermit in Deutschland aus? Aufschlussreich sind die Ergebnisse einer Frage, die Allensbach seit den 1950er Jahren immer wieder gestellt hat. Bei dieser Frage werden zwei Lebenseinstellungen gegenübergestellt. Die erste ist wie folgt beschrieben: „Ich möchte mein Leben genießen und mich nicht mehr abmühen als nötig. Man lebt schließlich nur einmal, und die Hauptsache ist doch, dass man etwas von seinem Leben hat.“ Die Gegenposition dazu lautet: „Ich betrachte mein Leben als eine Aufgabe, für die ich da bin und für die ich alle Kräfte einsetze. Ich möchte in meinem Leben etwas leisten, auch wenn das oft schwer und mühsam ist.“ Die Befragten wurden gebeten, anzugeben, welche dieser beiden Einstellungen sie für die richtige halten (Abbildung 2).

Das Leben – eine Aufgabe?

Frage: "Zwei Männer/Frauen unterhalten sich über das Leben. Der/die eine sagt: 'Ich möchte mein Leben genießen und mich nicht mehr abmühen als nötig. Man lebt schließlich nur einmal, und die Hauptsache ist doch, dass man etwas von seinem Leben hat.' Der/die zweite sagt: 'Ich betrachte mein Leben als eine Aufgabe, für die ich da bin und für die ich alle Kräfte einsetze. Ich möchte in meinem Leben etwas leisten, auch wenn das oft schwer und mühsam ist.' Was meinen Sie: Welche(r) von diesen beiden macht es richtig?"



Quelle: Institut für Demoskopie Allensbach, Umfrage: 1. bis 14.8.2025, 1051 Befragte / F.A.Z.-Grafik: fbr.

Quelle: FAZ v. 21.8.2025

Abbildung 2: Das Leben – eine Aufgabe?

Seit fast 70 Jahren liegt der Anteil derjenigen, die auf die Frage antworten, ihrer Ansicht nach sei es richtig, sich nicht allzu sehr ab-zumühen und vor allem das Leben zu genießen, unverändert bei ungefähr einem Drittel der Bevölkerung. Die Anzahl derjenigen, die umgekehrt das Leben als Aufgabe betrachten, ist dagegen seit 1956 fast kontinuierlich zurückgegangen. In der

³ https://de.wikipedia.org/wiki/Amtstrittsrede_von_John_F._Kennedy

aktuellen Umfrage lag er noch bei 36 Prozent – das ist der niedrigste bisher ermittelte Wert. Auf ein gesellschaftliches Klima, in dem die Menschen bereit sind, Mühsal und Risiken auf sich zu nehmen, damit ein „Ruck“ durch das Land gehen kann, oder weniger sportlich: damit die Zukunft gesichert wird, deuten diese Zahlen nicht hin.

Hier zeigen sich bereits Parallelen zu den Befunden des ZASH2045-Projekts in Schleswig-Holstein: Auch dort wurde eine starke Diskrepanz zwischen „wünschenswerten“ und „wahrscheinlichen“ Szenarien sichtbar – insbesondere die Schwierigkeit, das eigentlich erwünschte Bild einer solidarischen, präventiven Altenhilfe in politische und institutionelle Wirklichkeit zu übersetzen.

Man mag einwenden, dass die mit den Allensbach-Ergebnissen nahegelegte Polarisierung in egoistische versus altruistische Einstellungen zu holzschnitthaft, eben polarisierend sei, die Welt der Menschen bestehe doch aus Mischformen und Zwischentönen. Der Einwand ist natürlich berechtigt. Mit Goethe (im Faust 1) wissen wir: „Zwei Seelen wohnen, ach! in meiner Brust“ Wir alle haben beide Regungen in uns, die Soziale wie die Antisoziale. Am Beginn der Soziologie hatte Ferdinand Tönnies einen Gegensatz von „Gemeinschaft“ und „Gesellschaft“ ausgemacht, ich habe dieser Dialektik – dann darum handelt es sich – viel Schreibschmalz gewidmet (z.B. Opielka 2006). Es geht um die komplexe Gewichtung, um die Sozialkultur einer Gesellschaft, die ohne Gemeinsinn im Eigensinn verdorrt oder – wie oft geschehen und weltweit, schauen wir nach China, noch immer bitter beliebt – durch Repression ins Soziale gepresst wird. Das wollen wir nicht.

2. Demografische Trends in Deutschland

Die aktuelle Bevölkerungsvorausberechnung des **Statistischen Bundesamtes** (Destatis) von 2024 zeigt ein klares Bild: Deutschland altert. Während die Gesamtbevölkerung je nach Szenario bis 2050 leicht abnimmt (auf etwa 78 bis 80 Millionen), steigt der Anteil der über 65-Jährigen stark an, von derzeit knapp 23 Millionen auf rund 28 bis 30 Millionen Mitte des Jahrhunderts (Destatis 2024). Sie alle kennen den Begriff der „Alterspyramide“ bzw. „Bevölkerungspyramide“. Diese existierte in Deutschland vor gut 100 Jahren tatsächlich. Doch unterdessen steht die Pyramide beinahe auf dem Kopf, wie Abbildung 3 mit der Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Bundesamtes zeigt.

Besonders bedeutsam ist die Verschiebung im **Erwerbspersonenpotenzial**:

- Die Gruppe der 20- bis 65-Jährigen wird um rund 6 bis 8 Millionen Menschen schrumpfen.

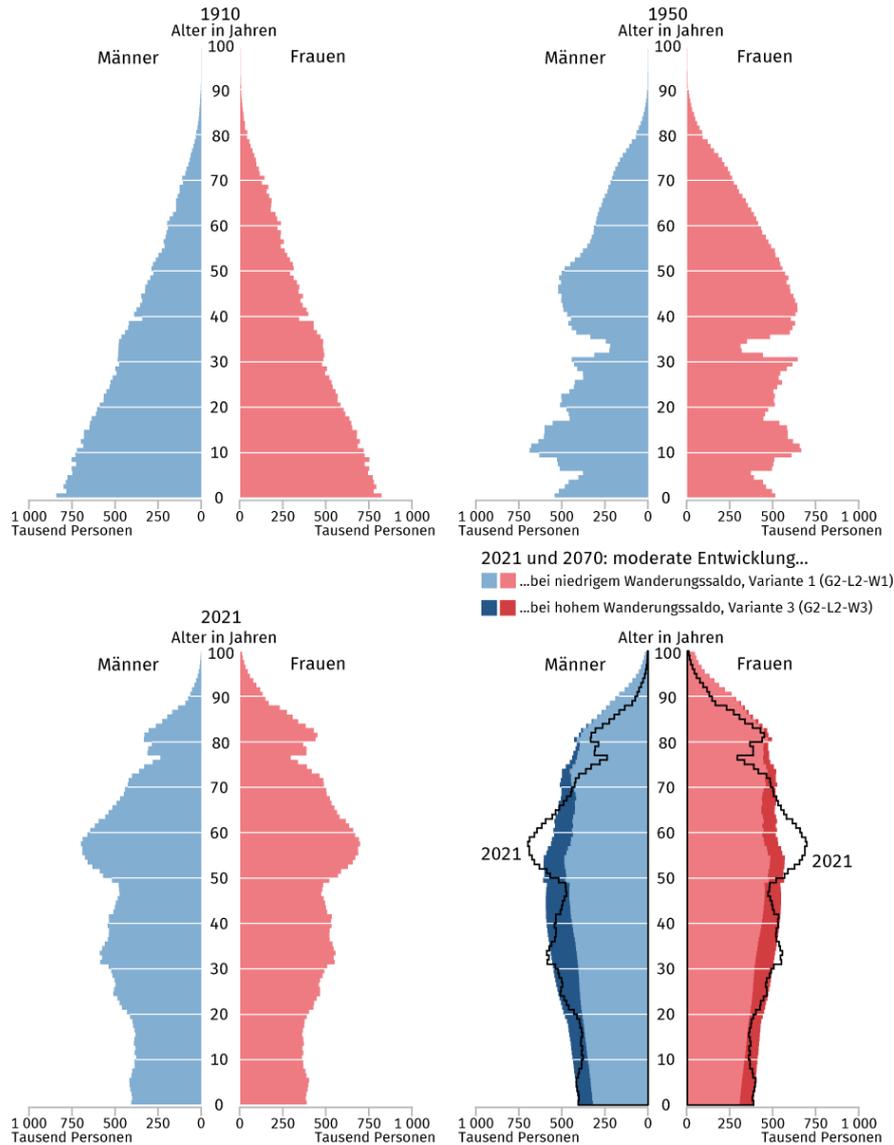
- Gleichzeitig wächst die Zahl der Hochbetagten (80+), die bis 2050 auf über 8 Millionen anwachsen dürfte.

Dies führt zu einer doppelten demografischen Herausforderung:

1. **Steigende Nachfrage** nach Pflege, Gesundheits- und Betreuungsleistungen.
2. **Sinkendes Angebot** an Fachkräften in genau diesen Sektoren.

Altersaufbau der Bevölkerung in Deutschland

2070: Ergebnisse der 15. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung



Erläuterungen zu Varianten und Abkürzungen siehe Übersichten 1 und 2.

© Statistisches Bundesamt (Destatis), 2022

Quelle: Statistisches Bundesamt, 15. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung, April 2022 <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Bevoelkerungsvorausberechnung/begleitheft.html> - Hier finden Sie eine animierte Bevölkerungspyramide bis 2060: <https://service.destatis.de/bevoelkerungspyramide/#>

Abbildung 3: Altersaufbau der Bevölkerung in Deutschland 1910 bis 2070

Die Entwicklung ist dabei regional höchst ungleich verteilt. Während wachsende Metropolräume – München, Hamburg, Berlin, Leipzig – Zuzüge verzeichnen, sind viele ländliche Regionen von Schrumpfung und Überalterung betroffen.

3. Spezifische Entwicklungen in Sachsen-Anhalt und Thüringen

Für die mitteldeutschen Länder ist die Situation besonders zugespitzt:

Sachsen-Anhalt:

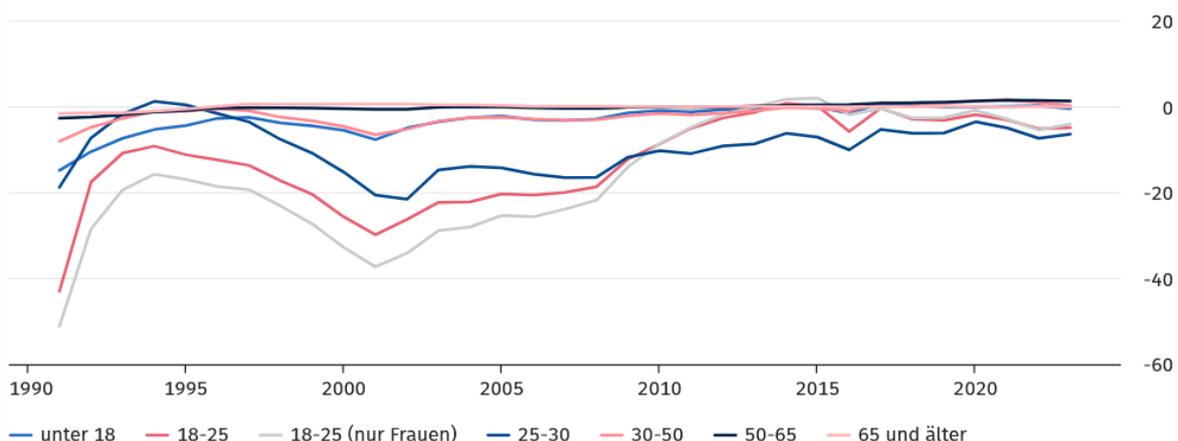
Das Land gilt seit Jahren als eine der am stärksten alternden Regionen Europas. Prognosen gehen davon aus, dass die Bevölkerung von derzeit etwa 2,1 Millionen bis 2050 auf unter 1,9 Millionen sinken wird (Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt 2023). Der Altenquotient – das Verhältnis der über 65-Jährigen zur Bevölkerung im Erwerbsalter – könnte sich von derzeit 39 auf über 60 im Jahr 2050 erhöhen.

Thüringen:

Thüringen weist ähnliche Tendenzen auf. Die Bevölkerung wird bis 2050 voraussichtlich von rund 2,1 Millionen auf knapp 1,8 Millionen sinken (Thüringer Landesamt für Statistik 2023). Der Anteil der über 80-Jährigen steigt dabei überproportional.

Binnenwanderungssaldo für Ostdeutschland mit dem Westen

je 1 000 Einwohner nach Altersgruppen (ohne Berlin)



© Statistisches Bundesamt (Destatis), 2025

Quelle: https://www.destatis.de/DE/Themen/Querschnitt/Demografischer-Wandel/_inhalt.html#120358

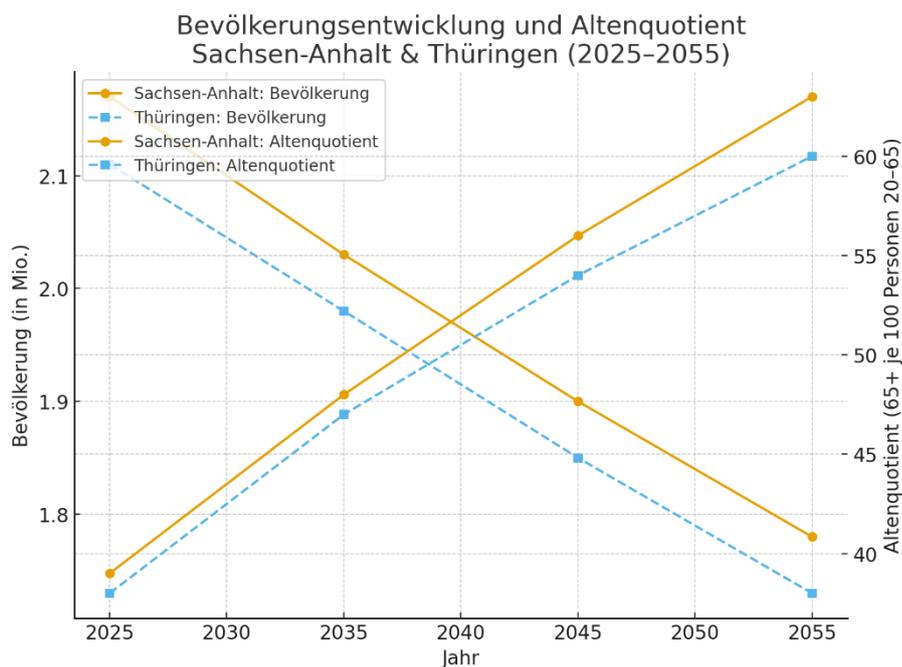
Abbildung 4: Binnenwanderungssaldo für Ostdeutschland mit dem Westen

Auch hierzu exemplarisch Daten des Statistischen Bundesamtes (Abbildung 4): Zwischen 2017 und 2022 kehrte sich die langjährige Entwicklung um. Mehr Menschen wanderten wenn

auch in deutlich geringerem Umfang aus dem Westen in die neuen Bundesländer als umgekehrt (Saldo +18.000 Personen). In 2023 kehrte sich das Wanderungsverhalten erneut um, so dass ein negativer Binnenwanderungssaldo für die östlichen Bundesländer registriert wurde (Saldo -3.000 Personen). Die meisten Wanderungsverluste verzeichnete dabei in 2023 Thüringen (Saldo -2.000 Personen). Alle östlichen Bundesländer sind von einem Wanderungsverlust bei den 18- bis unter 25-Jährigen betroffen, der vor allem auf die Abwanderung zum Zweck der universitären und beruflichen Ausbildung zurückzuführen sein dürfte.⁴

In Thüringen alarmierte jüngst die Leitung des Statistischen Landesamtes: So hat 2024 die Zahl der Geburten in Thüringen einen neuen Negativrekord erreicht. Es wurden rund 11.800 Kinder geboren. Das waren 900 weniger als 1994. Damals wurden gut 12.700 Geburten verzeichnet – bis vergangenes Jahr war das der historische Tiefpunkt. Im Jahr 2016 waren schon wieder 18.500 Kinder auf die Welt gekommen, eine Geburtenrate von 1,63 Kindern pro Frau. Doch diese Zeiten sind vorbei. So lag die Geburtenrate in Thüringen 2023 bei 1,33 Kindern pro Frau, im vorigen Jahr nur noch bei 1,24 – in Gesamtdeutschland waren es 1,35.⁵

Abbildung 5 verknüpft die **prognostizierte Bevölkerungsentwicklung** und den **Altenquotienten**.



Quelle: Eigene Darstellung nach Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt (2023), Thüringer Landesamt für Statistik (2023), Destatis (2024).

Abbildung 5: Bevölkerungsentwicklung Sachsen-Anhalt & Thüringen (2025–2055)

⁴ https://www.destatis.de/DE/Themen/Querschnitt/Demografischer-Wandel/_inhalt.html#120358

⁵ <https://www.faz.net/aktuell/politik/inland/niedrigste-geburtenrate-in-thueringen-seit-30-jahren-politik-soll-handeln-110650157.html?premium=0x182b1c886c203665db880e89634f195bd71f2473fd00aff6f5f480ce3e749ae4>

Während die Bevölkerung in Mitteldeutschland schrumpft, steigt der Altenquotient, also der Anteil der über 65jährigen im Verhältnis zu den Personen im Erwerbsalter von 20 bis 65.

Die Folgen sind bereits heute spürbar:

- Kommunen kämpfen mit der Finanzierung sozialer Infrastruktur.
- Pflege- und Sozialdienste berichten von wachsendem Fachkräftemangel.
- Abwanderung junger Menschen in westdeutsche Städte verstärkt die Schieflage.

4. Auswirkungen auf die Sozialpolitik

Die sozialpolitischen Konsequenzen des demografischen Wandels sind vielfältig:

1. Rentenpolitik:

Mit sinkenden Beitragszahlern und steigenden Leistungsempfängern gerät die Finanzierungsbasis unter Druck. Szenarien zeigen, dass der Beitragssatz zur gesetzlichen Rentenversicherung ohne Reformmaßnahmen bis 2045 auf über 28 Prozent steigen könnte (Deutsche Rentenversicherung 2024).

2. Pflegeversicherung:

Der bereits existierende „Pflegerotstand“ dürfte sich verschärfen. Nach Berechnungen der **Bertelsmann Stiftung** fehlen bis 2035 bundesweit etwa 500.000 Pflegekräfte (Bertelsmann Stiftung 2023). Für Sachsen-Anhalt und Thüringen ist aufgrund der überdurchschnittlichen Alterung ein besonders hoher Mehrbedarf anzunehmen.

3. Kommunale Sozialhaushalte:

Die Kosten für Eingliederungshilfe, Jugendhilfe und Pflege steigen, während die Einnahmen durch schrumpfende Steuerbasis sinken. Gemeinden im ländlichen Raum stehen daher vor einer „doppelten Falle“.

4. Zivilgesellschaft und Diakonie:

Kirchen und Wohlfahrtsverbände übernehmen bereits jetzt tragende Rollen in der Daseinsvorsorge. Angesichts der schrumpfenden öffentlichen Budgets dürfte ihre Bedeutung weiterwachsen – eine Entwicklung, die sowohl Chancen als auch Risiken birgt.

Zentrale sozialpolitische Fragen – vom Renteneintrittsalter bis zu den Anspruchsvoraussetzungen der Pflegeversicherung – werden auf Bundesebene entschieden. Sie stehen daher

nicht im Zentrum unserer heutigen Betrachtung. Gerne verweise ich hier auf unser Projekt „Zukunftslabor Schleswig-Holstein“, das wir im Auftrag der damaligen Landesregierung durchführten.⁶

Das Projekt sollte die Zukunft der sozialen Sicherung vor dem Hintergrund von Demographie und Digitalisierung bestimmen. In unserer ersten Veröffentlichung aus dem Projekt (Opielka 2019) analysierte Bruno Kaltenborn die „Wirkungen des anstehenden demographischen Wandels auf die sozialen Sicherungssysteme in Deutschland“ umfassend (Kaltenborn 2019). Abbildung 6 zeigt die zentralen Ergebnisse der sozialpolitischen Prognose.

Position	Ist	2040	2060
Demographieabhängige Ausgaben	~27% des BIP		+3% - +9% des BIP
Rentenniveau netto vor Steuern	48,3%	42% - 44%	41%
RV-Beitragssatz	18,6%	22% - 23%	24% - 25%
KV-Beitragssatz (inkl. kassenindividueller Zusatzbeitrag) auf Basis amtlicher Bevölkerungsvoraus-berechnungen ohne Kompression/Medikalisierung	15,5%	18% - 21%	19% - 23%
PV-Beitragssatz (mit Kind/ern)	3,05%	4%	4% - 6%
RV/KV/PV-Beitragssätze	37,15%	44% - 48%	47% - 54%

Quelle: Kaltenborn 2019, S. 25f., 83 auf Basis der dort genannten Quellen

Abbildung 6: Ausgabenquote, Rentenniveau und erforderliche Beitragssätze bis 2060

Es ist offensichtlich, dass solche Beitragssätze das deutsche Sozialmodell ökonomisch gefährden und insoweit nicht nachhaltig sein. Grundlegende Sozialreformen sind unverzichtbar, aber wie wir eingangs sahen, politisch äußerst umstritten.

⁶ <https://www.isoe.org/projekte/abgeschlossene-projekte/zukunftslabor-schleswig-holstein-wissenschaftliche-koordination/>

5. Auswirkungen auf die Soziale Arbeit

Der demografische Wandel prägt die **Dienstleistungsnachfrage** der Sozialen Arbeit in mehrfacher Hinsicht:

1. **Altenhilfe und Pflege**

Der steigende Anteil hochbetagter Menschen führt zu einem stark wachsenden Bedarf an professionellen Pflege- und Betreuungsleistungen. Die klassische häusliche Pflege durch Angehörige nimmt ab – nicht zuletzt, weil familiäre Netzwerke in schrumpfenden Regionen oft zerfallen. Für die Diakonie bedeutet das, dass sowohl stationäre Einrichtungen als auch ambulante Dienste erheblich ausgebaut werden müssten, um den Bedarf zu decken (Bertelsmann Stiftung 2023).

2. **Jugend- und Familienhilfe**

Auch wenn die Zahl der Kinder und Jugendlichen langfristig sinkt, bleibt der Bedarf an spezifischen Hilfen bestehen – etwa im Bereich der Frühförderung, der Jugendsozialarbeit oder der Eingliederungshilfe und ihrer Verknüpfung mit der Familienhilfe. Gerade in strukturschwachen Regionen zeigt sich, dass soziale Problemlagen nicht automatisch mit schrumpfender Bevölkerung verschwinden, sondern in manchen Fällen sogar zunehmen.

3. **Behindertenhilfe und Inklusion**

Mit der steigenden Lebenserwartung von Menschen mit Beeinträchtigungen wächst auch der Unterstützungsbedarf. Hier wird die Verzahnung von Eingliederungshilfe und Altenhilfe immer wichtiger.

4. **Prävention und Gemeinwesenarbeit**

Die demografische Alterung verschiebt den Fokus hin zu Präventionsansätzen: Gesundheitsförderung, Bewegungsprogramme, soziale Teilhabe und Quartiersarbeit gewinnen an Bedeutung.

6. Fachkräfteangebot: Mangel, Migration, Ausbildung

Parallel zur steigenden Nachfrage verschärft sich der **Fachkräftemangel**.

- **Projektionen** der Bundesagentur für Arbeit gehen davon aus, dass bis 2035 bundesweit rund **5 Millionen Arbeitskräfte** fehlen werden. Besonders betroffen sind Pflege, Erziehung und Sozialarbeit.

- In **Sachsen-Anhalt** und **Thüringen** verschärft sich das Problem durch Abwanderung junger Menschen: In einigen Landkreisen liegt das Durchschnittsalter der Pflegekräfte bereits über 50 Jahren (Thüringer Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie 2024).
- **Migration** gilt als entscheidende Stellschraube. Schon heute stammen über 15 % der Pflegekräfte aus dem Ausland. Künftige Strategien müssen verstärkt auf Anwerbung, Integration und Anerkennung von Qualifikationen setzen. Hierfür ist das Wahlverhalten der ostdeutschen Bevölkerung derzeit außerordentlich kontraproduktiv. Wer möchte schon aus fremden Ländern in Regionen ziehen, die die Fremden ablehnen.
- **Ausbildung**: Die Zahl der Auszubildenden in Pflege- und Sozialberufen stagniert. Notwendig sind attraktivere Rahmenbedingungen: bessere Bezahlung, familienfreundliche Arbeitszeiten, digitale Unterstützungssysteme.

Eine zentrale Erkenntnis aus dem **ZASH2045-Projekt** lautet: Nur, wenn es gelingt, *systematisch attraktive Arbeitswelten* für Fachkräfte zu schaffen, können die wünschenswerten Zukunftsszenarien erreicht werden.

8. Szenarien 2050–2055

Um die Herausforderungen greifbarer zu machen, lohnt ein Blick auf mögliche Szenarien für die kommenden 25–30 Jahre. Diese Szenarien sind keine Prognosen im engeren Sinne, sondern Denkmodelle, die unterschiedliche Entwicklungspfade aufzeigen.

1. Optimistisches Szenario

- Erfolgreiche Zuwanderungspolitik sichert einen Teil des Fachkräftebedarfs.
- Digitalisierung entlastet Pflege- und Sozialdienste.
- Quartierskonzepte, ehrenamtliche Strukturen und kirchliche Träger stabilisieren die Versorgung auch im ländlichen Raum.
- Sozialpolitik gelingt es, Finanzierungsgrundlagen zu stabilisieren.

2. Realistisches Szenario

- Fachkräftemangel bleibt ein strukturelles Problem, wird aber durch Zuwanderung und bessere Arbeitsbedingungen abgefedert.
- Unterschiede zwischen prosperierenden Städten und schrumpfenden ländlichen Regionen verstärken sich.

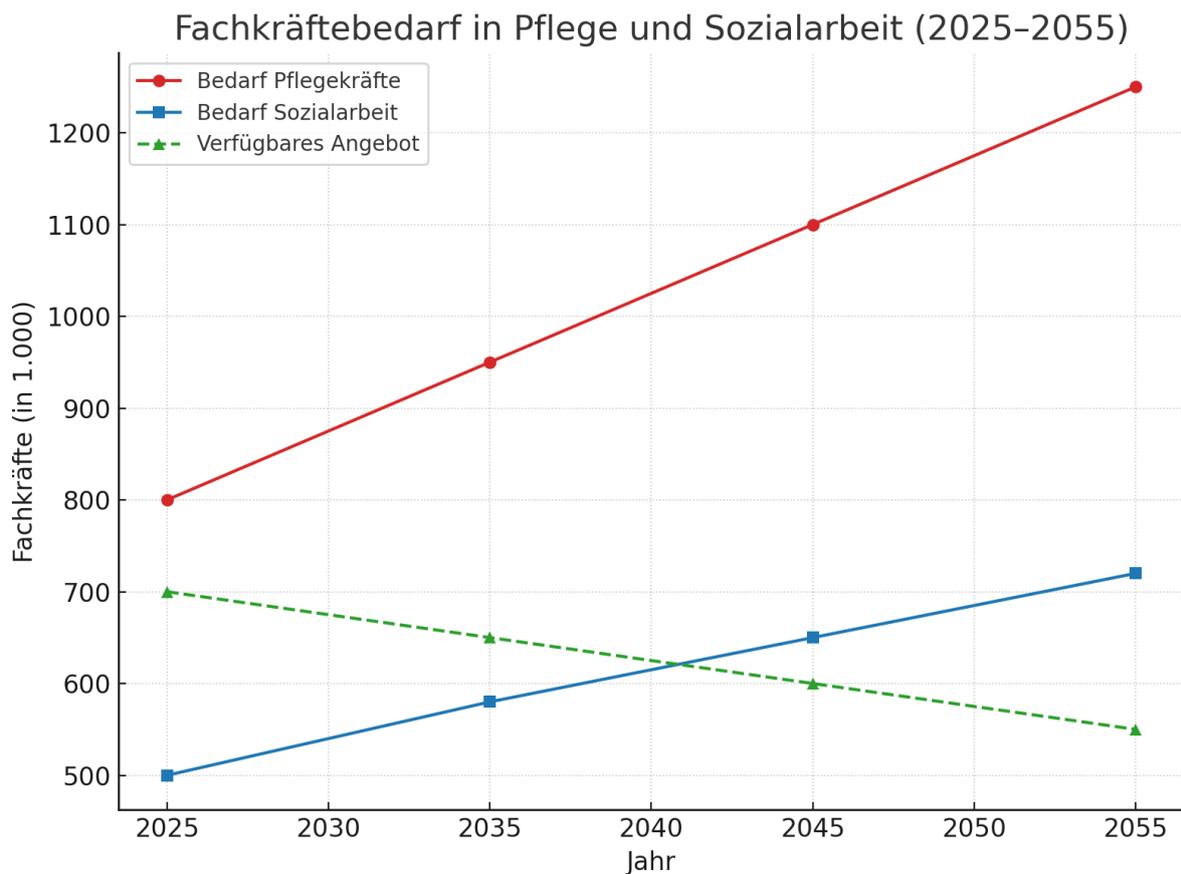
- Sozialpolitik reagiert vor allem reaktiv, Reformdruck bleibt hoch.

3. Pessimistisches Szenario

- Zuwanderung bleibt hinter den Erwartungen zurück.
- Digitalisierung kann die Lücken nicht schließen.
- Pflege- und Sozialdienste geraten in eine Versorgungskrise.
- Kommunale Sozialhaushalte sind dauerhaft überlastet, was die soziale Infrastruktur massiv schwächt.

Diese Szenarien erinnern stark an die Erkenntnisse aus dem **ZASH2045-Projekt**: Dort zeigte sich, dass ohne gezielte politische Steuerung das „wahrscheinliche Szenario“ deutlich negativer ausfällt als das „wünschenswerte Szenario“.

Abbildung 7 zeigt den prognostizierten Fachkräftebedarf in den Bereichen Pflege und Sozialarbeit bis 2055.



Quelle: Eigene Darstellung nach Bundesagentur für Arbeit (2024), Bertelsmann Stiftung (2023), Statistische Landesämter.

Abbildung 7: Fachkräftebedarf in Pflege und Sozialarbeit bis 2055 (Projektion)

9. Handlungsoptionen für Politik und Praxis

Angesichts dieser Szenarien ergeben sich mehrere Handlungsschwerpunkte:

1. Fachkräftesicherung

- Ausbau der Ausbildungskapazitäten in Pflege und Sozialarbeit.
- Internationale Anwerbung und Anerkennung von Qualifikationen.
- Verbesserung der Arbeitsbedingungen (Entlohnung, Arbeitszeitmodelle, Vereinbarkeit).

2. Digitalisierung nutzen

- Investitionen in Telemedizin, Telepflege und digitale Beratungsangebote.
- Aufbau von digitalen Kompetenzzentren in ländlichen Regionen.
- Generell: mehr Engagement für „Soziale Digitalisierung“ (Opielka/Erfurth 2025)

3. Sozialpolitische Reformen

- Stabilisierung der Renten- und Pflegeversicherung durch Steuerzuschüsse.
- Stärkere Einbindung von Kommunen und Ländern in innovative Modellprojekte.

4. Zivilgesellschaft stärken

- Förderung von Ehrenamt und Nachbarschaftshilfe.
- Unterstützung kirchlicher und freier Träger, die oft die „letzte Infrastruktur“ im ländlichen Raum stellen.

5. Nachhaltigkeit und Generationengerechtigkeit

- Soziale Sicherungssysteme müssen so reformiert werden, dass sie langfristig finanzierbar und fair gegenüber kommenden Generationen bleiben (Opielka 2024).

10. Rolle der Diakonie und Kirchen, Ausblick

Die Diakonie in Mitteldeutschland ist in einer besonderen Position: Sie ist **Dienstleisterin, Anwältin und Impulsgeberin** zugleich.

- Als **Dienstleisterin** sichert sie Versorgung, wo staatliche und private Angebote fehlen.
- Als **Anwältin** vertritt sie die Interessen der Schwächsten gegenüber Politik und Gesellschaft.
- Als **Impulsgeberin** entwickelt sie Modelle solidarischer Daseinsvorsorge, die auch für andere Regionen beispielhaft sein können.

Der demografische Wandel ist eine der größten Herausforderungen der kommenden Jahrzehnte – aber er ist gestaltbar. Wenn Politik, Zivilgesellschaft und Wohlfahrtsverbände zusammenarbeiten, ist Zukunftsgestaltung. Leicht wird es nicht. Aber die Köpfe in den blauen Sand zu stecken, macht alles noch viel schwieriger. Ich möchte zum Abschluss daher noch vier Diskussionsfragen nennen, die uns in das gemeinsame und hoffentlich produktive Nachdenken bringen:

Diskussionsfragen

1. Welche Strategien könnten helfen, die Attraktivität von Pflege- und Sozialberufen in Mitteldeutschland nachhaltig zu steigern?
2. Wie lässt sich die Rolle der Diakonie in schrumpfenden ländlichen Regionen zukunftsfest gestalten?
3. Welche Chancen und Risiken birgt die Digitalisierung in der Sozialen Arbeit – gerade für ältere Menschen?
4. Wie kann Generationengerechtigkeit in einer alternden Gesellschaft praktisch umgesetzt werden?

Literatur

- Bertelsmann Stiftung. 2023. *Pflege-Report Deutschland*. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
- Destatis. 2024. *Bevölkerungsvorausberechnung 2024*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.
- Deutsche Rentenversicherung. 2024. *Rentenversicherungsbericht 2024*. Berlin: DRV.
- Kaltenborn, Bruno. 2019. *Wirkungen des anstehenden demographischen Wandels auf die sozialen Sicherungssysteme in Deutschland*. In: Opielka 2019, S. 24-110.
- Opielka, Michael. 2006. *Gemeinschaft in Gesellschaft. Soziologie nach Hegel und Parsons*. 2. Aufl. Wiesbaden: Springer VS.
- Opielka Michael (Hrsg.). 2019. *Zukunftslabor Schleswig-Holstein. Demographie und Digitalisierung #ZLabSH*. ISÖ-Text 2019-1. Norderstedt: BoD.
- Opielka, Michael. 2024. *Nachhaltige Sozialpolitik. Wohlfahrtsregime und Nachhaltigkeitsregime*, in: *Sozialer Fortschritt*, 6-7, Jg. 73, S. 481-500.
- Opielka, Michael/Erfurth, Christian (Hrsg.). 2025. *Soziale Digitalisierung. Perspektiven zu den Schnittstellen von Technik und Gesellschaft*. Wiesbaden: Springer VS.
- Opielka, Michael/Peter, Sophie. 2018. *Zukunftsszenario Altenhilfe Schleswig-Holstein 2030/2045. Ergebnisbericht*. ISÖ-Text 2018-1. Norderstedt: BoD.
- Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt. 2023. *Bevölkerungsprognose für Sachsen-Anhalt*. Halle (Saale).
- Thüringer Landesamt für Statistik. 2023. *Bevölkerungsprognose für Thüringen*. Erfurt.

Prof. Dr. Michael Opielka ist Wissenschaftlicher Leiter und Geschäftsführer des ISÖ – Institut für Sozialökologie gGmbH in Siegburg und Professor für Sozialpolitik am Fachbereich Sozialwesen der Ernst-Abbe-Hochschule Jena. Email: michael.opielka@isoe.org